

Wir nennen aufs Geradewohl ein paar Namen: Straßgang, Barmherzigen, Rein, Mariatrost, höchstwahrscheinlich auch St. Leonhard und St. Veit. Josef erwies sich als würdiger Sohn des „Fortifikationsbaumeisters“ Johann Georg Stengg, als kongenialer Enkel des Hofmaurermeisters Andreas Stengg, der laut eigener Angabe Ende des 17. Jahrhunderts als Oberpolier beim Burgbau in Wien tätig war. Der seinerzeit berühmte Kunstforscher Dr. Albert Ilg, Museumskustos in Wien, nannte 1875 in einem Vortrag im Rittersaale „Übersicht der Kunstgeschichte von Graz“ den Stadtpfarrkirchturm (und Domturm) „schreckliche Monstren“, heute sagt man über ihn „kraftvoll modelliert“, „vielbewunderte Helmlösung“, „der künstlerisch bedeutendste im Stadtbild“.

So ändern sich die Zeiten und Geschmacksurteile. Modelaunen der Kunst...

Über die ersten Glocken fand ich nirgends konkrete Einzelheiten. Stadtpfarrer Jakob Khegler ließ 1660 ein Dachreiterchen über das Presbyterium setzen und darin eine Glocke anbringen. 1739 machte sie einer anderen Platz, gegossen unter Balthasar Marinz von Mathäus Köstenbauer, 1709 goß Florentin Streckfuß eine „Züg-Glogge“, eine Zügglocke. Viktoria Eleonore Gräfin von Trautmannsdorff hatte sie testamentarisch angeschafft, ihr Wappen ward auf dem Glöcklein

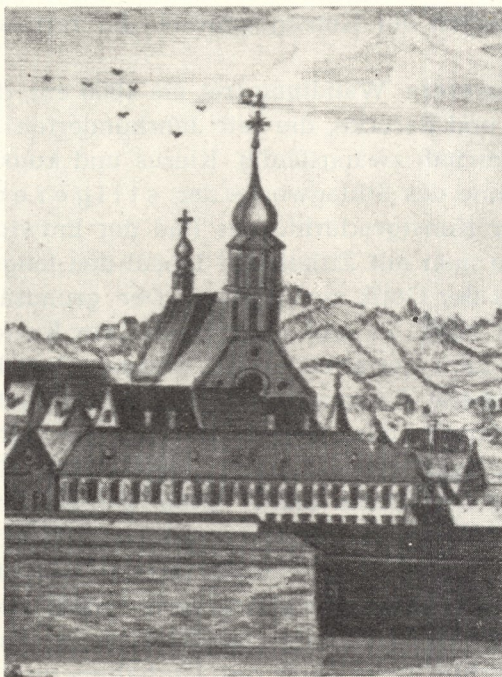


Abb. 87. Giebel und Dachreiter 1740

angebracht. Ljubša stellte 1916 fest: „Sie ist

Landstände 30 Zentner Halbedelmetall. Noch im Jahre des Turmbaues konnten fünf neue Glocken, sämtliche von Martin Felzl im Gewichte von 3868 Kilo gegossen und aufgezogen werden. Als Bilderschmuck trugen sie: 1. Petrus, Paulus, steirischer Panther; 2. Josef, Anna, Leopold, Franz Xaver; 3. Florian, Johannes und zwei Martyrer; 4. Mariä Verkündigung, Drei Könige; 5. Michael, Augustinus. Sie wurden im Gußhause am Sacktor geweiht, beim Aufzug erdröhnten am Schloßberg 72 Salutschüsse. Von den sechs Glocken mußten 1916 drei, 1917 zwei abgeliefert werden. Nur die Große, 1837 Kilo schwer, durfte bleiben. 1942 schlug auch ihre Stunde — doch war es glücklicherweise kein Abschied für immer, Anno 1947 kehrte die „einrückend gemachte“ glücklich vom Felde zurück. Am 18. Dezember 1949 bekam sie, vom ersten bis zum zweiten Weltkrieg vereinsamt, wieder klingende Kameradinnen. Die Oberösterreichische Glockengießerei St. Florian lieferte vier Glocken in der Stimmlage e-fis-gis-h, im Gewicht zu 1193, 807, 604 und 365 Kilo. Sonor, weich und weihevoll klingt nunmehr der volle Akkord, ein ernstzunehmender Rivale des markanteren Domgeläutes, über die Dächer der Stadt.

Im Jahr des Josefinismus stellte „ein hochlöbliches Gubernium“ dem neuen Grazer Fürstbischof einen „Antrag“ des Kreisamtes zu, in der „hiesigen Stadtpfarr zum hl. Blut, die im Wege stehenden Altäre und Kapellen wegzuräumen“. Der Oberhirte

die älteste der hiesigen Glocken und wird noch immer als Zügglocke verwendet.“ Stadtpfarrer Bertholdi plante bereits ein neues Geläute zu 63 Zentner um 3465 fl. Energisch nahm die Sache in die Hand sein Nachfolger Aichmayr, der Initiator des Turms, der in St. Leonhard begraben sein und einen Grabstein besessen haben soll. Er wandte sich an den Magistrat mit dem Ersuchen, ihm 100 Zentner Bronze von unbrauchbaren Kanonen der Bürgerbastei zu überlassen. Es ward nicht beantwortet, dafür gaben die